

Nun fühlt der Knab' ein unendliches Sehnen,
Weiß kaum warum das Herz ihm so schwillt,
Warum er weint. In leuchtenden Thränen
Glänzt wonnevoll ein holdseliges Bild.

III.

Alljährlich einmal, da hört er die Glocken
Vom Dom, und Gesang; da schlägt ihm das Herz.
Das ist der Engel süßschauriges Locken,
Das ist gar wunderfölicher Schmerz.

Die Jahre schwinden; nun wird er älter,
Nur in der Sehnsucht ewig verjüngt;
Er wird ein Mann, sein Herz wird kälter,
Doch ein Gefühl es warm durchdringt:

Da tritt die Jungfrau ihm entgegen
Mit einem Mal so himmelklar:
Die alten traulichen Märchen bewegen
Ihm Herz und Haupt so wunderbar.

Und war der Traum zum Leben geworden —
Jetzt wird das Leben ein süßer Traum.
Es sprengt die Sehnsucht des Herzens Pforten
Und füllet Sehnsucht den weiten Raum.

Er schau't ihr in die leuchtenden Augen,
Und wandelt träumend neben ihr her.
Wie die glänzenden Blumen mit Duft ihn umhauchen,
Er sieht nur ihr Auge, und weiter nichts mehr.

Es war ihm als hörte er Magdeburgs Glocken,
Und sah', was als Märchen dem Knaben erschien;
Aus schönem Traum erwacht er erschrocken —
Will Traum das Leben denn mit sich ziehn?

IV.

Still! hör' ich nicht wieder die Glocken tönen
Zum Fest, da einstens das Kind ich erblickt?
Die schönste Maid will der Himmel krönen,
Hat mit glänzenden Sternen das Haupt ihr geschmückt.

Mein Auge wird hell. Ich sehe sie schweben,
In strahlender Anmuth, die hohe Gestalt,
Hin über die Blumen, die huldigend heben
Die leuchtenden Häupter solch süßer Gewalt.

Die Blumen sind Märchen, die hold Dich umblühen,
Den Fuß Dir umschmiegen in zitterndem Kuß.
Sie neigen die Häupter und duften und glühen,
Und lächelnd spendest Du freundlichen Gruß.

Ein Märchen die Jungfrau, so möcht' ich wohl sagen,
In Zauber gehüllt den zartesten Sinn.
Hoch will auf meinem Schild ich tragen
Der Märchen schöne Königin.

Aug. Büch.

Küstenbilder aus dem Mittelmeere

von
G. Rathmann.

(Fortsetzung.)

3.

Die Seereise.

Als ich am nächsten Morgen das Verdeck betrat, war die Küste Italiens dem Bereiche meines Gesichtskreises bereits entschwunden, und ringsum breitete die Adria wie ein unübersehbarer Spiegel sich aus, von allen Seiten durch den reinsten blauen Himmel begrenzt. Es ist ein großartiger Anblick, der des offenen freien Meeres, und ein eigenes Gefühl bemächtigte sich meiner, als ich daran dachte, jetzt so ganz von der Mutter Erde losgerissen und auf einem so unbedeutenden, leichtzerbrechlichen Fahrzeuge den Fluthen des Meeres preisgegeben zu sein. Allein der Reiz der Neuheit macht sich auch hier geltend, und ist Wind und Wetter nicht gleich vom Anfange an ungünstig, so gewinnt man gar bald Vertrauen zu dem stolzen Schwimmer und seinem mit Sicherheit dessen Lauf bestimmenden Führer.

Bald nach mir erschien auch der Kapitain auf dem Hinterdeck, und stellte mich dem höheren Schiffspersonale vor. Außer meiner Wenigkeit befand sich nur ein einziger Passagier am Bord, welcher gleich mir noch keine Seereise gemacht hatte, ein Professor des Gymnasiums zu **, ein gemüthlicher Desterreicher, durch und durch Classiker, der von der Regierung die Erlaubniß erhalten, im Interesse der Wissenschaften einen Ausflug nach der Küste Kleinasiens mitzumachen. In dem engen Raume eines Schiffes sind die Menschen einander weit eher zugänglich, als auf dem durch die Schlagbäume der Convenienz und des Kastengeistes zersplitterten Festlande; schon der erste Tag unserer Reise führte zwischen dem Professor und mir einen Freundschaftsbund herbei, welcher noch vor Sonnenuntergang durch den Beitritt des Schiffsquartiermeisters, eines trockenen Prosaisers, verstärkt wurde, und nach der Abendtafel bei einer Pottle Punsch die Weihe erhielt. Der Quartiermeister, welcher die uns bevorstehende Tour schon mehrmals gemacht, erzählte uns von den sich darbietenden Genüssen an der Küste Griechenlands, schilderte die Ueppigkeit Konstantinopels, die Augen der schönen Smyrnotinnen